

Lebensbaum

Lebens Straße ohne Pappel, ohne Birke,
liegt, ein Band Verheißung, überm Land,
und im Herbst flicht Sonne ein Gewirke
Silber in die Tage, Goldflut in den Sand.

Treffpunkt aller Wege: Lebensbaum
schattet Rast und Ruhe den Genahnten,
und in seiner Unterschläfer Traum
ist Seele nicht Gedanke und Erraten.

Hier fließt Gott der Abend nieder,
Schimmer über Wäldern, die verblassen,
und die Nacht ruft Sehnsuchtslieder
auf die späten Traumterrassen.

Hier ist Sitzen dem Geweihten Thronen,
Ritter, Priester, Jungfrau hingelassen,
wollen nah dem König wohnen
auf den späten Traumterrassen.

O Gefild! Der Himmel Stillung fromme
Dichtern wie dem Rosse Tränke,
daß der Roheit wirre Statt versänke
und der Engel Botschaft tragend komme!

RUDOLF STIBILL (1924–1995) war ein österreichischer Lyriker und – von Ernst Weißert gerufen – 33 Jahre Oberstufenlehrer an der Waldorfschule in Rendsburg. Das oben stehende Gedicht entstammt der 1998 erschienenen 2. Auflage des Gedichtbandes ›Vox Humana‹. – www.stibill.de